

Aus der Ruine des Martin-Gropius-Baus – Zur Rückgabe von Artefakten des Museums für Vor- und Frühgeschichte aus Privatbesitz im Jahr 2022¹

Bernhard Heeb

Zusammenfassung

Im Frühjahr 2022 kam es zu zwei Rückführungen von über 1500 Artefakten der Altsammlung des Museums für Vor- und Frühgeschichte aus Privatbesitz. Darunter befanden sich beispielsweise Stücke der Schliemannschen Troja-Sammlung und Randleistenbeile des bekannten Hortfundes von Bennewitz in Sachsen-Anhalt. In Privatbesitz waren sie Anfang der 1960er Jahre gekommen, als Studenten der damaligen Hochschule der Bildenden Künste in den Trümmern des ausgebombten Martin-Gropius-Baus nach verschütteten Sammlungsbeständen des Museums gegraben hatten. Die Rückgaben führten zu einem großen Presseecho weit über Berlin hinaus, in dessen Folge zu hoffen ist, dass sich weitere »Ausgräber« melden und ihre Funde aus dem Bombenschutt ebenfalls zurückgeben.

Abstract

In the spring of 2022, some 1500 Objects from two private collections were returned to the Berlin Museum für Vor- und Frühgeschichte. The objects, which had formerly belonged to the collection of the museum, included parts of Schliemann's Trojan collection and flanged axes from the well-known find site of Bennewitz in Saxony-Anhalt. They had found their way into the private collections at the beginning of the 1960s when students of what was then the Hochschule der Bildenden Künste searched the ruins of the Martin-Gropius-Bau for buried relics of the museum's collections. The return of these objects caused quite a media stir in Berlin and further afield, and it is hoped that other "excavators" will come forward and return their finds from the bombed-out building.

Der Martin-Gropius-Bau und das Museum für Vor- und Frühgeschichte

Im Zentrum Berlins, direkt im Bereich der ehemaligen Mauer, liegt der Martin-Gropius-Bau (MGB). Bereits als Museumsbau zwischen 1877 und 1881 errichtet, ist er heute eines der bekanntesten Ausstellungshäuser Deutschlands, in dem auch das Museum für Vor- und Frühgeschichte (MVf) in den vergangenen 20 Jahren große Sonderausstellungen verwirklichen konnte (u.a. »Die Wikinger« [2014/15] und »Bewegte Zeiten« [2017/18]). Die gemeinsame Geschichte beginnt aber schon wesentlich früher, und zwar gleich zu Beginn 1881. Ab diesem Jahr beherbergte der MGB (damals: Kunstgewerbemuseum) die Trojanischen Altertümer Heinrich Schliemanns, die er den Königlichen Museen gestiftet hatte. Vier Jahre später zog die Sammlung zusammen mit der auf der Museumsinsel befindlichen prähistorischen Sammlung um ins benachbarte und neu erbaute Völkerkundemuseum. Dieser Bau ist heute als Kriegsfolge nicht mehr existent. Im Jahr

1922 kehrte das MVf – und mit ihm die Schliemann-Sammlung – wieder in den MGB zurück und verblieb mit seiner Sammlung und seinen Depots bis zum Kriegsende dort.

Die Ausstellung war bereits seit 1939 für die Öffentlichkeit geschlossen und wichtige Teile der Sammlungen an sichere Orte ausgelagert worden. Jedoch verblieb ein großer Sammlungsteil in den Räumlichkeiten des Gebäudes. Dieser Umstand führte nach massiven Bombentreffern am 3. Februar 1945 und dem darauffolgenden Brand dazu, dass Artefakte teilweise zerstört/beschädigt oder verschüttet worden waren. Erst zu Anfang der 1960er Jahre war es dem MVf aufgrund

¹ Für die aktive Unterstützung bei der Rückführung und für zahlreiche Informationen zum vorliegenden Beitrag möchte ich unserem Leiter des Archivs Horst Junker herzlich danken! Dank gebührt auch unserer Sammlungsverwalterin Christiane Klähne, die bei der konkreten Rückführung zur Hand ging.

der oftmals mangelhaften Finanz- und Personalsituation möglich, die Bergung der Bestände vorläufig abzuschließen. Abgesehen von Bergungen durch das Museum selbst, muss es in den 1950er und vor allem in den frühen 1960er Jahren in West-Berlin aber wohl nicht unüblich gewesen sein, (trotz Verbots) in die Ruine einzusteigen, verschüttete Gegenstände freizulegen und auch mitzunehmen. In späteren Jahren war die Ruine besser gesichert und nicht mehr zugänglich. Seit dieser Zeit sind immer wieder Artefakte aus Privatbesitz an das MVF zurückgegeben worden, wobei die meisten Rückgaben keine nennenswerten Lücken schließen konnten. Das änderte sich, als das MVF Ende 2021 eine erste Nachricht über Mitarbeiterinnen der »Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien« (BKM) erhielt,² die andeutete, dass jemand einen größeren Bestand aus den Ruinen des MGB zurückgeben möchte, der dort um 1961 geborgen worden und in Privatbesitz verblieben war. Es war aber zunächst unklar, ob es sich um Altbestände des MVF handelte, so dass es im Februar 2022 zu einer ersten Sichtung kam.

Rückgabe »Grämer«

Der 2018 verstorbene Kunstmaler Peter Grämer (Abb. 1) war in den frühen 1960er Jahren Student an der Hochschule der Bildenden Künste (HdBK) in West-Berlin und hat nach Aussagen seiner Witwe Christine Weber im Jahr 1961 mit Kommilitonen im MGB über einen längeren Zeitraum hinweg »ausgegraben«. Dabei förderte er zahlreiche Gegenstände zutage, die er später bei sich verwahrte.

Die Sichtung Anfang 2022 war hinsichtlich Umfang und Qualität des vorhandenen Bestandes für die Mitarbeiter des MVF überraschend. Sie fanden über 1500 Einzelobjekte vor, die teilweise im Atelier des Malers an prominenter Stelle standen und seine eigenen Kunstwerke ergänzten (Abb. 2). Die Masse der Artefakte jedoch war sorgfältig in Kartons und Kisten verpackt aufbewahrt. Auch wenn nur einzelne Stücke noch die alten Inventarnummern trugen, war der größte Teil sofort der Altsammlung des MVF zuordenbar: Darunter Stücke der Schliemannschen Troja-Sammlung, aber auch Artefakte beispielsweise aus Italien, Ungarn und vor allem Griechenland.

² Auf Seite des BKM ist vor allem Frau Katharina Ribbe zu danken, die den Kontakt zu Frau Christine Weber hergestellt und die Rückführung für diese einfühlsam eingeleitet hat.



Abb. 1 Peter Grämer (1991) sitzend vor seinem damaligen Wohnhaus, der Estnischen Botschaft in Berlin-Tiergarten. Foto: A. Weidling.

Troja:

Aus dem Troja-Bestand sicher identifizierbar waren auf Anhieb zwei anthropomorphe Figuren aus Marmor (Sch 7532 und Sch 7574), Geräte aus Felsgestein (Sch 9225 und Tr 2159) und vor allem ein verziertes Gerät aus Ton (Sch 8789), bei dem es sich um ein Linkshänder-Werkzeug möglicherweise zum Zerreiben von Kräutern oder Farbstoffen handelt (Abb. 3). Hinzu kommen Scherben von Depas-Gefäßen (zweihenklige Sturzbecher) aus Ton (Tr. 2165-6 und Tr. 2170) und andere Keramikscherben, die aufgrund ihrer Form und Machart sehr wahrscheinlich aus Troja stammen, ein Bürstengriff aus Ton sowie zwei Gussformen aus Stein, eine für Schmuck (Sch 6771) und eine für Geräte (u.a. Beile, Tr 2157). Zu erwähnen sind auch Fragmente von Architekturelementen und In-



Abb. 2 Einige der von Herrn Grämer ergänzten Artefakte in seinem Atelier.
Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte. Foto: B. Heeb.

schriftensteinen aus Marmor (Sch 9653), die zweifelshin frei aus Troja stammen.

Griechenland:

Dieser Teil enthält zahlreiche Scherben mykenischer Art (Abb. 4), aber auch jüngere Ware (geometrisch, schwarz- und rotfigurig). Unter den mykenischen Artefakten sind zoo- und anthropomorphe Figuren besonders erwähnenswert (Abb. 5). Aus dem griechischen Bestand konnten bislang Scherben vom bedeutenden Fundort Phylakopi auf Milos identifiziert werden (IVc 264 und IVc 270). Aufgrund der prägnanten Bemalung und der recht guten Abbildungen in den alten Bestandskatalogen zu Griechenland besteht die Hoffnung, weiteren Stücke ihre alte Inventarnummer zurückgeben zu können.

Italien:

Bereits bei der ersten Sichtung vor Ort waren zwei römische Keramikscherben (IVh 535 und 536) sicher dem norditalienischen Raum um Bologna zuzuordnen. Weitere Gegenstände sind wahrscheinlich aus derselben Großregion, aber noch nicht sicher identifiziert; darunter ein frühbronzezeitlicher Ansa-Lunata-Henkel, der ehemals wahrscheinlich die Inventarnummer IVh 53 oder IVh 477–8 getragen hat (Abb. 6).

Ungarn:

Aus dem antiken Gräberfeld Dunapentele (Intercisa), dem heutigen Dunaúvárjos, stammen sicher ein verziertes Gürtelblech aus Bronze und zwei Tonlampen (IVd 3744c und IVd 3746c). Bei weiteren Stücken ist diese Verortung ebenfalls wahrscheinlich.

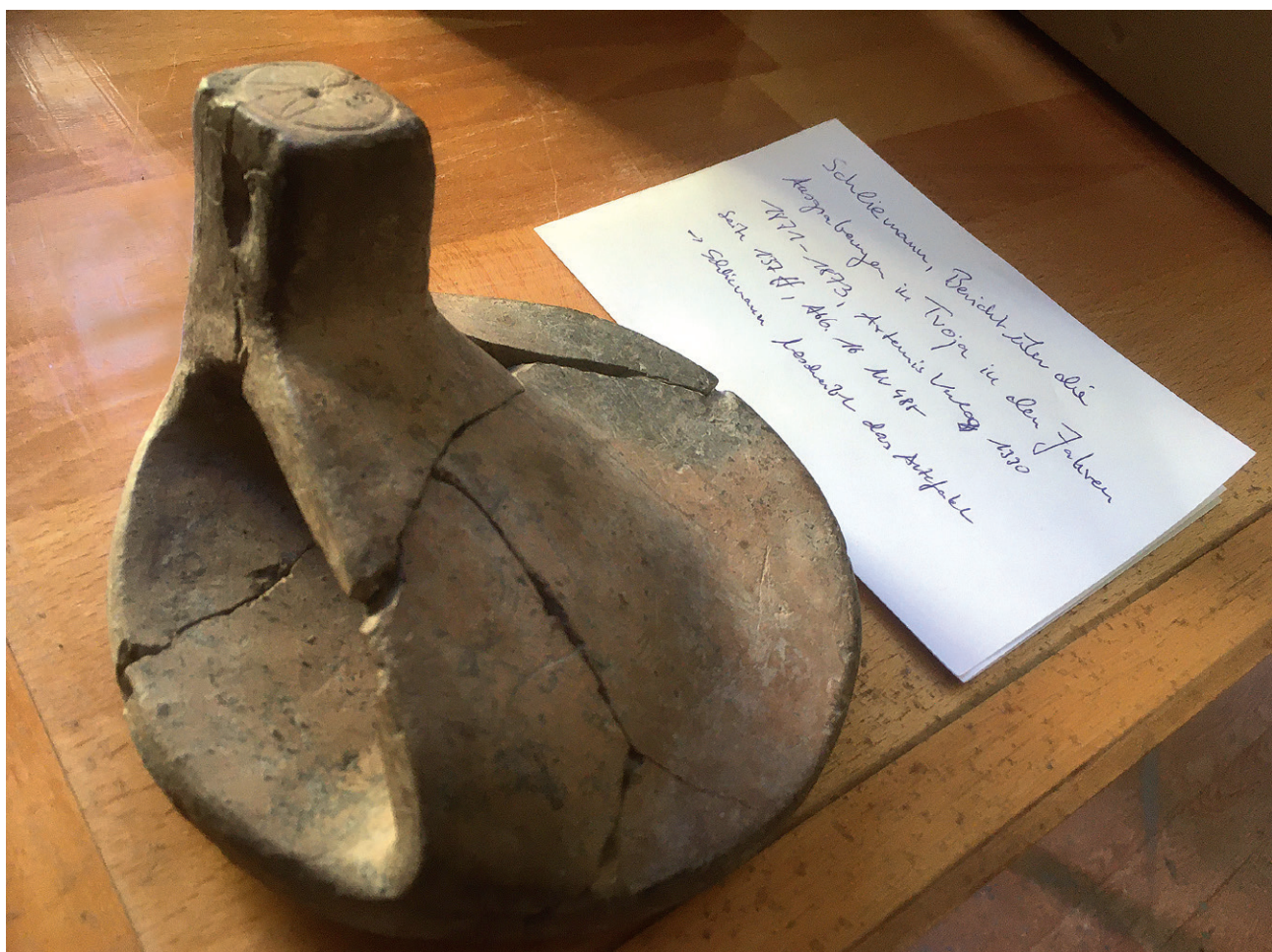


Abb. 3 Das trojanische Artefakt Sch 8789 in unrestauriertem Zustand bei Abholung, mit handschriftlicher Notiz Peter Grämers.
Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte.
Foto: B. Heeb.



Abb. 5 Fragmente zoomorpher Figuren.
Staatliche Museen zu Berlin, Museum
für Vor- und Frühgeschichte.
Foto: C. Klein.

Abb. 6 Frühbronzezeitlicher
Ansa-Lunata-Henkel.
Staatliche Museen zu Berlin,
Museum für Vor- und Frühgeschichte.
Foto: C. Klein.



Abb. 4 Scherben mykenischer Machart.
Staatliche Museen zu Berlin,
Museum für Vor- und Frühgeschichte.
Foto: C. Klein.



Abb. 7 Sauromatischer Griff aus Knochen in Form eines Raubtierkopfes (6./5. Jahrhundert v. Chr.). Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte. Foto: H. Junker.

Sonstiges:

Unter den restlichen Gegenständen sind mehrere hervorzuheben, deren Identifizierung aber immer noch aussteht: zwei wikingische Ovalfibeln, ein merowingerzeitliches Gürtелеlement (um 600 n. Chr.) mit Resten von Silbertauschierung, ein sauromatischer Griff aus Knochen in Form eines Raubtierkopfes (6./5. Jahrhundert v. Chr.) (Abb. 7) oder eine bemalte Amphore, die möglicherweise aus der Schliemannschen Ägyptensammlung stammt, und die er während seines gemeinsamen Aufenthalts in Ägypten mit Rudolf Virchow 1886 angekauft haben könnte.

Der weitaus größte Teil der Artefakte lässt sich bislang noch nicht mit den alten Bestandsnummern in Übereinklang bringen, was wahrscheinlich zwei Gründe hat: Zum einen stammen viele der Scherben von ehemals ganzen Gefäßen, die bei der Zerstörung des MGB zu Bruch gingen. Somit haben die jetzt existierenden Einzelscherben nie eine eigene Nummer getragen. Zum anderen lagerten im Gebäude damals auch zahlreiche Gegenstände, die (noch) keine Inventarnummer besaßen. Viele Artefakte werden sich

anhand der alten Inventarbücher identifizieren lassen, wir müssen aber davon ausgehen, dass dies bei den meisten nicht gelingen wird. Dennoch bleiben viele der Gegenstände/Scherben auch ohne alte Nummern von Bedeutung, weil sie einer Epoche und einem Kulturraum zuordenbar sind.

Abb. 8 Seite aus den Kladden des Peter Grämer mit Eintragungen von Fundstellen in der Ruine des MGB. Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte. Foto: H. Junker.

Die drei Kladden des Herrn Peter Grämer

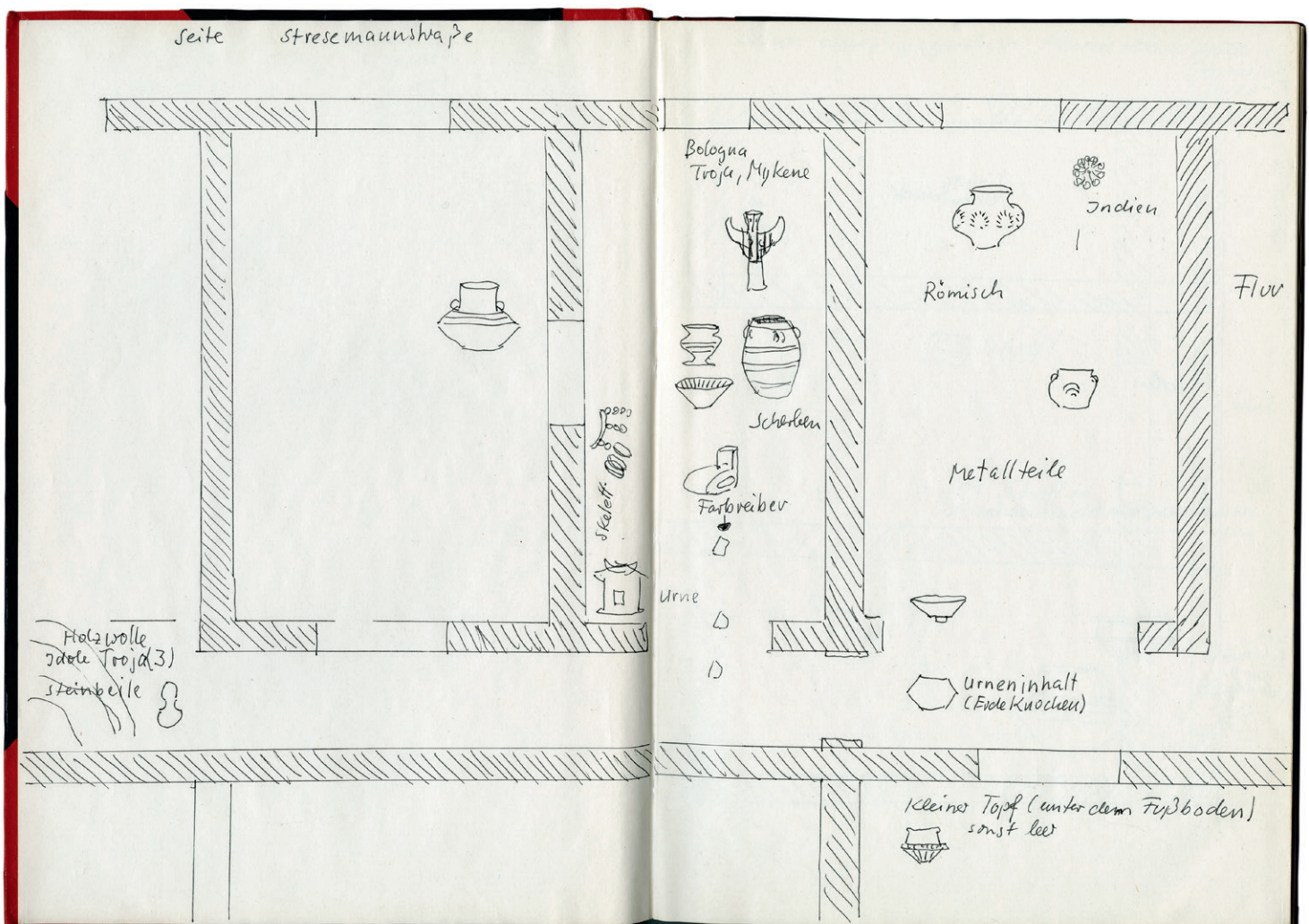
Eine der Besonderheiten im Fall Peter Grämers ist seine akribische Dokumentation der Stücke und deren Auffindungssituation in drei gebundenen DinA4-Kladden. Er vermerkte genau, in welchem Raum der Ruine er welches besondere Stück geborgen hatte (Abb. 8). Neben den Fundverortungen im MGB enthalten die Kladden auch eine in Tusche ausgeführte zeichnerische Dokumentation wichtiger Stücke, in Einzelfällen mit Vermerken zu alter Beschriftung oder einer möglichen kulturellen und zeitlichen Einordnung (Abb. 9–11). Er hatte sich mit den Artefakten tiefgehend auseinandergesetzt und dabei sogar solche aus der Troja-Sammlung mit selbst angeschaffter Fachliteratur identifizieren können.³ Einige Stücke, vor allem zerscherbte Keramikgefäße, hatte der Künstler notdürftig ergänzt und dem Original angelehnt wieder bemalt. Die Bedeutung und museale Herkunft der Funde waren Peter Grämer also durchaus bewusst.

So hatte er, nach Aussage der Witwe, all die Jahrzehnte zwar über eine Rückgabe nachgedacht, diese aber nie umgesetzt. Seine Kladden sind bei der Rückführung als Schenkung ans MVF übergeben worden und stellen somit einen wichtigen Zugang im Sinne der Sammlungsgeschichte des MVF dar.

Funde aus dem Museum für Asiatische Kunst

Nicht unerwähnt sollen etwa zwei Dutzend Artefakte bleiben, die nicht dem Altbestand des MVF zuzuordnen sind. Vielmehr handelt es sich wahrscheinlich um Altsammlungsbestände aus dem Museum für Asiatische Kunst, die während des Krieges auch in Räumen des MGB aufbewahrt worden waren. Darunter befindet sich beispielsweise die Relief-Darstellung Buddhas aus Ton und andere vermeintlich buddhistische Gegenstände. Auch diese Stücke sind stark beschädigt und von Herrn Grämer notdürftig zusammengesetzt und ergänzt worden.

³ Schliemann 1874; Dörpfeld 1902.



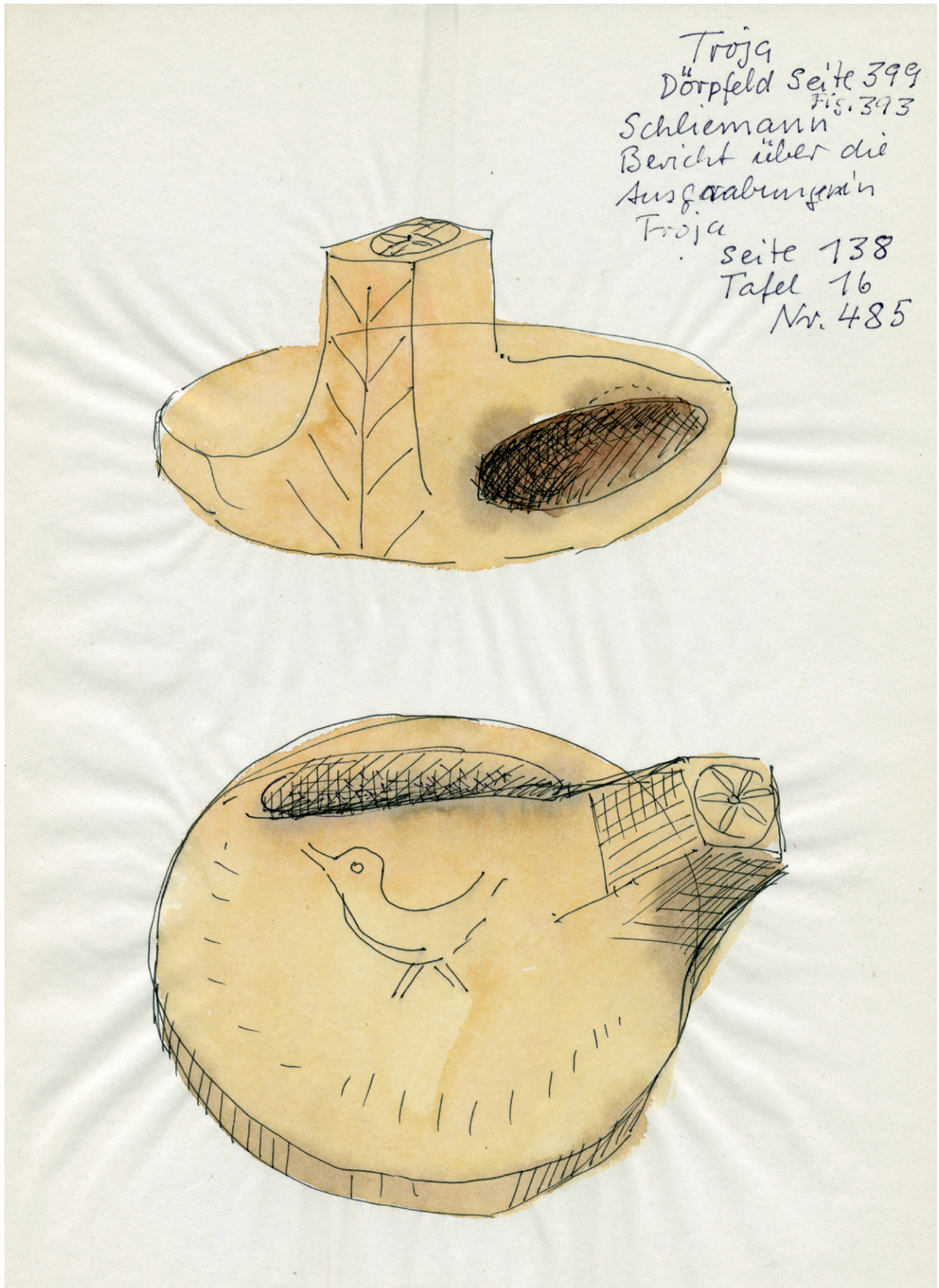


Abb. 9 bis 11 Farbige Abbildungen aus den Kladden des Peter Grämer.
Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte. Foto: H. Junker.



Abb. 10

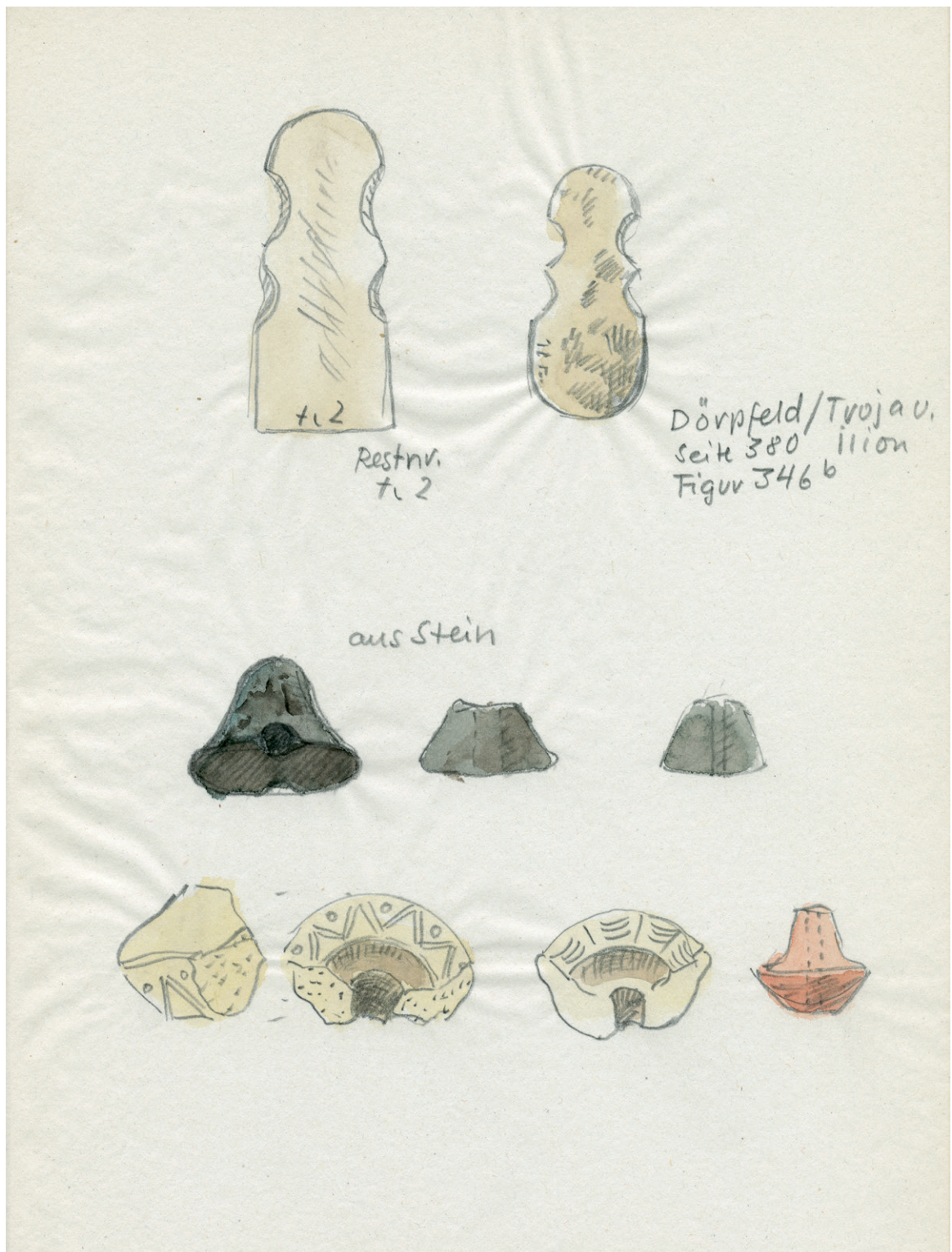


Abb. 11

Rückgabe und Presseecho

Die offizielle Rückgabe der Artefakte an das MVF erfolgte am 12. April 2022 im Rahmen einer Pressekonferenz im Archäologischen Zentrum. Das Interesse der lokalen und bundesweiten Presse war groß und schlug sich in zahlreichen Artikeln, Fernseh- und Ra-

dioberichten nieder. Durch die erwünschte Presse-öffentlichkeit sollten weitere »Ausgräber« des MGB erreicht und zu einer Rückgabe ermutigt werden. In einem Fall hatte dieses Vorgehen auch prompt Erfolg (s. unten).

Rückgabe »Maibaum«

Der Rückgabe »Grämer« folgte wie erwähnt ein beachtliches Echo in der Presse. Mit dieser Medienpräsenz verknüpfte das MVF die Hoffnung, dass man auf Funde aufmerksam gemacht wurde, die sich aus ähnlichem Kontext noch in Privatbesitz befanden. Nur wenige Tage nach Ausstrahlung eines Beitrags bei Radio Eins (rbb) nahmen tatsächlich Herr Arndt Maibaum und seine Frau Gudrun Kollmar aus Berlin-Schöneberg Kontakt mit dem Museum auf. Nach eigenen Angaben besaß das Ehepaar seit Jahrzehnten einige Stein- und Bronzeartefakte aus dem MGB, die Herr Maibaum im Herbst 1961 im 1. Obergeschoss der Ruine des MGBs geborgen hatte. Herr Maibaum war zwar Kommilitone von Peter Grämer und beide studierten Malerei, jedoch nicht im selben Semester. Daher bestand wohl auch keine tiefere Bekanntschaft. Nach Aussagen Arndt Maibaums, der nur wenige Tage nach der Rückgabe seiner Artefakte verstarb, war die Möglichkeit archäologische Gegenstände im MGB aufzufinden in den Reihen der Studentinnen und Studenten der HdBK allgemein bekannt. Manche sollen sogar Goldgegenstände gefunden und verkauft haben, um ihr Studium zu finanzieren. Ob das der Realität entspricht, ist unklar. Es zeigt aber, dass Grämer und Maibaum sicherlich keine Einzelfälle waren.

Der Besuch in der Wohnung des Ehepaars ergab folgenden Bestand:⁴ 19 Beile aus Bronze, ein bronzenes Vollgriffschwert und 15 stark beschädigte neolithische Steinbeile. Die Steinbeile hatte Herr Maibaum teilweise mit Gips ergänzt und nachkoloriert. Diese Stücke werden sich aufgrund der starken Schäden sicherlich nicht identifizieren lassen. Bei allen Artefakten sind die Spuren der Brandeinwirkung nach der Bombardierung des MGB massiv (Abb. 12). Die Identifizierung des Schwertes und der Bronze-Beile konnten nach der Rückgabe dennoch schnell erfolgen. Beim Schwert handelt es sich »lediglich« um eine moderne Replik eines Originals aus Bayern. Die Beile hingegen schließen eine sehr wichtige Lücke der Kriegsverluste, zumindest teilweise. Es handelt sich um Randleistenbeile des frühbronzezeitlichen Beilhortes von Bennewitz (Sachsen-Anhalt), von dem 32

Stück nach dem Krieg als verschollen galten. Von ursprünglich 200 waren 168 Beile des Hortes auch nach dem Krieg noch am MVF vorhanden, so dass der Bestand nun wieder 187 beträgt. Was mit den noch fehlenden 13 Stück geschehen ist, bleibt unbekannt.

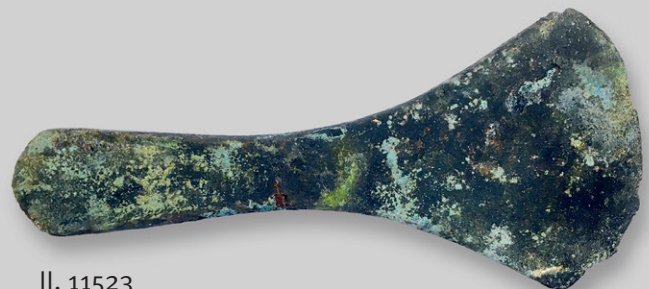
⁴ Nach Angaben Arndt Maibaums muss er auch zahlreiche Keramikscherben aufbewahrt haben, die aber Jahre zuvor bei der Auflösung seines Ateliers »entsorgt« worden waren.



Il. 11527



Il. 11522



Il. 11523



Il. 11524

Abb. 12 Frühbronzezeitliche Beile aus dem Hortfund von Bennewitz mit Brandschäden, kurz nach der Rückführung. Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte. Fotos: H. Junker.

Weiteres Vorgehen und Perspektiven

Der Bestand »Maibaum« kann weitgehend wieder in die Sammlung des MVF integriert werden. Wahrscheinlich werden unter dem Aspekt der Sammlungsgeschichte einzelne Bronzebeile in die Ausstellung im Neuen Museum kommen. Denn die verbrannte Oberfläche der 19 zurückgegebenen Beile unterscheidet sich deutlich von der der unbeschädigten, die sich bereits in der Dauerausstellung befinden. Bei dem Bestand »Grämer« ist die Situation schwieriger, weil der Großteil, wenn überhaupt, nur über aufwändige und langwierige Prozesse identifiziert werden kann. Die Stücke aus der Troja-Sammlung waren teilweise aber bereits in der Sonderausstellung »Schliemanns Welten« (Mai 2022 bis Januar 2023) zu sehen gewesen und sollen ab 2025 auch in die neue Dauerausstellung. Die besten Chancen einer Identifizierung allgemein bestehen sicherlich beim trojanischen und griechischen Bestand.

In jedem Fall stellen beide Rückgaben ein wichtiges Kapitel in der jüngeren Geschichte des MVF dar. Sie zeigen, dass es noch immer wichtige Kriegsbestände in Privatbesitz gibt. Es bleibt allerdings neben der Hoffnung, diese peu à peu zurückzuerhalten, auch die Befürchtung, dass Erben sie nicht als museale Stücke erkennen und entsorgen. Diese Gefahr ist real, was eben der Tod Arndt Maibaums kurz nach der Übergabe nochmals verdeutlicht.

Schwer abschätzbar ist wie viele Artefakte bei der Zerstörung des MGB tatsächlich im Hause lagerten. Daher ist es auch unmöglich genaue Zahlen darüber anzugeben, was vollständig vernichtet und was eventuell in Privatbesitz gelangt ist. Wir dürfen aber, wenn wir Grämer und Maibaum als zwei Fälle unter zahlreichen sehen, sicherlich von mehreren Tausend Gegenständen ausgehen, die sich potentiell immer noch in Berliner Haushalten befinden. Alle, die solche Bestände besitzen oder zumindest um solche in Verwandtschaft und Bekanntschaft wissen, brauchen heute keine Sorge vor rechtlichen Konsequenzen mehr zu haben, denn die damalige Aneignung der musealen Funde liegt zu weit zurück. Für das MVF ist jede Rückgabe ein Glücksfall.

Das breite Presseecho hatte in vielfältiger Weise die Aufmerksamkeit auf die heute noch spürbaren Kriegsfolgen in den Sammlungen der Staatlichen Museen zu Berlin gelenkt. Ein Seminar am Institut für Europäischen Ethnologie beschäftigte sich im Sommersemester 2022 mit der Geschichte des MGB. Studentinnen aus diesem Seminar sprachen als Folge der öffentlichen Berichte das MVF direkt an und baten um

Informationen zur Geschichte Peter Grämers und der Rückgabe. Zu bemerken war im Austausch mit den Studentinnen, dass die »direkte« Nachkriegsgeschichte des MGB in Berlin weitgehend unbekannt war, aber nun umso mehr auf Interesse und gar Faszination stößt. Das darf als ein stellvertretendes Beispiel für die Reaktion der meisten Menschen auf beschriebene Geschichte gelten. Die neuere Vergangenheit der Stadt und damit auch der Sammlungen der Staatlichen Museen zu Berlin bekommen im Kontext der aktuellen Geschehnisse in der Ukraine zudem eine unvorhersehbare Aktualität und damit Relevanz. Es muss hierbei der Satz unseres Direktors Herrn Prof. Wemhoff gelten, den er bei der offiziellen Rückgabe »Grämer« getätigt hat: »Die Folgen kriegsgerichteter Zerstörung in Museen sind ein schrecklich langwieriges Geschäft«. Der zweite Weltkrieg und seine Konsequenzen sind für das MVF noch lange nicht abgeschlossen.

Literatur

DÖRPFELD 1902

W. DÖRPFELD, Troja und Ilion. Ergebnisse der Ausgrabungen in vorhistorischen und historischen Schichten von Ilion 1870–1894 (Athen 1902).

SCHLIEMANN 1874

H. SCHLIEMANN, Trojanische Alterthümer. Bericht über die Ausgrabungen in Troja (Leipzig 1874).